von 15- bis 20 Minuten abermals durch und raucht die Lösung bei 90° C. bis zu einem sehr dicken Brei ab. Darauf gießt man sie auf eine Tafel von Weißblech, auf welcher sie zu einer krystallischen Masse erstarrt. Bei der Reinigung einer sehr unreinen klebrigen Manna reibt man dieselbe ¼ Stunde hindurch mit etwas Schwefelsäure, die durch ihr gleiches Gewicht Wasser verdünnt ist, und löst die Masse in Wasser, sättigt die Säure mit Kalkmilch, gießt die Flüssigkeit vom Bodensatz ab und behandelt sie mit Thierkohle wie oben.

Die auf diese Art gereinigte Manna ist sehr rein, trocknet leicht aus und ihre purgierenden Eigenschaften scheinen nicht im geringsten geschwächt zu seyn.

Untersuchung der Rinde von Quillaia saponaria;

von

Henry (Sohn) und Boutron-Charlard *).

In Molina's Geschichte von Chili ist der Baum, welcher diese Rinde giebt, beschrieben. Die Chinesen schätzen diesen Baum seiner Rinde wegen, welche gepulvert und in Wasser verbereitet eben so viel Schaum, wie die beste Seife hervorbringt und zum Waschen und Reinigen deshalb vortrefflich benutzt wird. Der Name Quillaia kömmt von dem Chilischen Worte Quilloan, waschen. Die Fragmente der Rinde, welche wir von Herrn L' Eveillé erhalten hatten, sind aschgrau, rauhfaserig, zeigen auf dem Bruch eine Menge kleiner glänzender Punkte. Die Rinde giebt ein graues Pulver, welches anfangs fast geschmacklos ist, nach-

*) Journ. de Pharm. XIV. 247.

her aber einen brennenden Schmerz, Huſten und Nieſen erregt.

Die Analyſe ergab folgende Beſtandtheile:

Eine eigenthümliche ſtechende, in Waſſer und Alkohol lösliche, mit Waſſer ſtark ſchäumende, zu dünnen durchſcheinenden Blättchen eintrocknende, durch baſiſches eſſigſaures Blei fällbare, geruchloſe, in Waſſer ſich auflöſende, nicht kryſtalliſirbare Materie;

etwas Fett mit Chlorophyll;

braune färbende Subſtanz;

Gummi; Stärkmehl;

eine freie Säure; ein Pflanzenſalz mit Kalk (Malat?); ſalzſaures Kali; phosphorſauren Kalk; Kieſelerde;

Eiſenoxyd;

Faſer.

Ueber die Wirkung der Blauſäure.

Herr Dr. Krimer in Aachen hat eine große Menge von Verſuchen über die Wirkung der Blauſäure an Thieren angeſtellt und zog daraus folgende Schlüſſe:

1) Auf die Nervenſcheiden, das Nervenmark, Gehirn, Rückenmark und in die Markſubſtanz gebracht wirkt die Blauſäure nicht direkt als Gift.

2) Auf die Zunge gebracht wirkt ſie nicht direkt auf die Zungennerven und von dieſen aus auf das Gehirn, ſondern wird durch die thieriſche Wärme ſogleich in Dampf verwandelt, geht ins Lungenblut über und wirkt nun, indem ſie wahrſcheinlich zuerſt die Herzthätigkeit und dann die des Rückenmarks aufhält.

3) In weniger als 36 Secunden geht die auf die Zunge gebrachte Blauſäure in den Kreislauf über und läßt ſich im Blute der damit getödteten Thiere nachweiſen.

4) Während das Herz und alle Theile des Körpers leblos erscheinen, zeigen sich nach der Vergiftung mit Blausäure in der Regenbogenhaut des Auges und am Augapfel selbst noch Lebensäußerungen.

5) Nach Wegnahme des Gehirns, bei fortdauerndem Athemholen und Herzschlage tödtet die Blausäure eben so schnell, wie bei unverletzter Hirnthätigkeit.

6) Werden an einem Gliede die Arterien und Venen unterbunden und bei unverletzten Nerven Blausäure in eine Wunde gebracht, so tödtet jene das Thier nicht. Die Vergiftung erfolgt aber sobald, als die Ligaturen von dem Gliede entfernt werden. (Archiv f. med. Erfahr. von Horn. Nov. Decemb. 1826; vergl. Krit. Repert. von Rust u. Casper. XVII. 392).

Zur Kenntniß des Mancinellenbaums, Hippomane mancinella L.

Aus Ricord. Madianna Recherches et experiences sur les poisons d'Amerique, als Ergänzung der im XXIV. B. S. 142 u. f. w. dieser Zeitschrift enthaltenen Abhandlung mitgetheilt

von

Dr. A. H. L. Westrumb,

Ehrenmitglied des Vereins.

Verfahren bei Vergiftungen, welche durch Theile dieses Baumes entstanden sind.

Das ganze Verfahren beschränkt sich auf Ausleerung und Neutralisirung des Giftes und auf das Aufheben der durch dasselbe hervorgerufenen Reizung.

Brechmittel sind nur in der ersten Zeit indicirt; und sobald noch kein Erbrechen von selbst eingetreten ist. Hat